

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

16. Jahrgang

Mont, 13. August 1948

Nr. 16

## Bäuerliche Besitzverhältnisse

(Schluß)      Übersicht — Lehen — Erbrecht

Anton Wernsbacher, der 1806 Pflugsadmiraltrator in Lengberg war, bemerkt in seiner Beschreibung von Lengberg (siehe Ost. J. Bl. 1927, S. 81), daß es in seinem Sprengel auch einige zum bapigen Schloß Lengberg lehnbare oder lengbergische Schloßburglehen gebe; ob diese den Ritterlehen einzurechnen sind oder ob sie wieder eine andere Klasse von Lehen darstellen, weiß ich nicht. Betreffs der im Lengberger Bezirk gebräuchlichen Abgaben berichtet Wernsbacher, daß die beurteilbaren Holden im Mannsfall 3% vom Gutswert als Lehenliche samt Einschreibgebern und Ammanrechten zu entrichten hätten; im Herrenfall müßten sie die Lehen aufs neue nehmen und die ganze Lehenrechte geben; dafür seien sie von Stifsgelbern oder Sinsen frei und hätten auch keinerlei Abgaben in Naturalien zu leisten. „Die Schloßburglehen haben das Eigene“, so fährt er fort, „daß sie ohne Unterschied des Wertes bei jeder Änderung von jedem selbständigen Stück nur viertelhalb Kreuzer nebst Einschreibgeß und ?? recht als Burglehen-taxe statt der Anleihe entrichten; sie geben jährlich bestimmte Stifsgelder, leisten aber keine Naturaldienste“.

Im Gerichte Lengberg gab es ursprünglich eigentlich bloß fünf Beutellehensgüter und eine Reusche (1706, bei Abfassung des letzten Urbars, hatten sie sich durch Leistung und Abtretung auf 11 und 1 vermehrt): Grassegg (geteilt in Vorder- und Hintergrasegg) Senfter in Ehrsamthen (geteilt in Senfter und Eder), Ender (später Enderger, 1885 abgebrannt, nicht mehr aufgebaut), Senzer (heute Lenz; Ortner und Oberschmid sind daraus abgetrennt worden) und Ranzler; diese drei im Dorf und die Wegscheiderreusche daselbst. Vor dem 21. Jänner 1673 galt auch das Freimanngut am Trattenberg als Beutellehen, das

aber von diesem Tage an als salzburgisches Freistiftgut behandelt wurde, ebenso wie die beiden Stiftnachgüter auf der Damer, die im Urbar 1706 als Freistiftgüter der Erben des H. Haaf von Hbier in Lienz erscheinen; die beiden Valeriegüter am Michlsberg galten bis zum genannten Tag sogar als Ritterlehen (!), büßten aber ihren Rang ein und wurden simple Freistiftgüter. Welche Gründe diese auffällende Besitzverschlechterung wohl nach sich zogen? Vielleicht das Fehlen von Lehenbüchern? Wie mag es wohl gekommen sein, daß ausgerechnet die kleine Hörbsteusche oberhalb der Pfarrkirche das einzige lengbergische Schloßburglehen war? — Lehen des Burggrafnamtes Lienz waren 3 Güter, Eadner, Schmölzer und Kersthaumer, sowie 3 Reuschen, Soar, Kieger (heute Graf) und Schnelder (1879 abgebrannt und nicht mehr aufgebaut), alle sechs im Dorf gelegen. Das Mesnergut unter der Pfarrkirche war herrschaftlich nach lengbergisches Lehen.

Die Frage nach der Herkunft der wenigen Lehen, die zu Berg und zu Tal und in der Mittellage eingestreut zwischen den zahlreichen Freistiftgütern verstreut sind, muß ein anderer beantworten (nebenbei bemerkt: gerade die 3 alten Lehen am Berge stelen mit dem 21. Jänner 1673). Einsteilen bietet ich meine Vermutung zur gläubigen Annahme dar: Der Fürst in Salzburg hat seine auf Lengberg hausenden Ritter mit freiverdenden Gütern besetzt und diese haben, da sie selber die Güter nicht bebauen wollten oder konnten, damit ihre Dienstmannen und Knechte besetzt; was zur Folge hatte, daß aus den ursprünglichen Ritterlehen Beutellehen geworden sind, eben durch den Wechsel des Inhabers.

Zum Schluß sei noch als Beispiel ein „Lehenbrief“ im Wortlaut mit heu-

tiger Rechtschreibung mitgeteilt, wie er beim Fürstenfall nach dem Tode des E. B. Paris Dobron (gest. 18. Dezember 1653), bezw. beim Regierungsantritt seines Nachfolgers des E. B. Guldbald Graf Thurn (der 1654—1668 regierte) für das Senftergut in Ehrsamthen ausgestellt worden war:

Wir Guldbald, von Gottes Gnaden Erzbischof zu Salzburg, Legat des Stuhles zu Rom etc. bekennen, daß wir unserm getreuen Pantraz Prognig und Gertuab Senfterin seiner Eheortin zwei Drittel seines Gültis zu Nörsach, das Senftergütl genannt, in unserem Pflegegericht Lengberg liegend, welches von und unserm Erzstift zu Beutellehen rührt, zu Untertzung unserer landbesürslichen Regierung als Lehenesherr über beschehen untertänig- und demütigstes Bitten auf unserer Hofmeisterei zu Beutellehen (geschr. Beutellehen) verlehen haben, verlehen auch gedachtem Pantraz Prognig und Gertuab Senfterin seiner Eheortin auch ihrer beiden Erben oberfagte Lehenagerechtigkeitt mit deren Zugehör hiermit wißentlich in Kraft dieses Briefes, als sehr und soviel wir zu Recht, sollen und vermögen, auch Beutellehens Recht und Gewohnheit ist. Salzburg, 12. Tag Monats Juli nach Christi unsres lieben Herrn gnadenreicher Geburt im 1655 Jahr.

Die Urkunde, auf Pergament sehr sauberlich vom Kanzlisten Marcellinus Rhnoblach geschrieben, leider fehlt des Erzbischofs „heineres Dosigl“, mit dem sie elast gesiegelt war, trägt in kräftigen Zügen die Unterschrift des Erzbischofs „Guldbald“.

(Anmerkung: Zum Vergleich nehme man die Zugschrift irgendeiner heutigen Behörde zur Hand: miserables Durchschlagpapier, Schrift kaum lesbar, da mit einem verbrauchten Farbband herabgeklappt und lange nicht immer fehlerfrei, Unterschrift völlig unleserliches Bleistiftgetümel; wie sich etwa solche Erzeugnisse unserer Kanzleien einmal in den Archiven neben den alten, wohlerhaltenen, weil unverwundlichen, schön geschriebenen Pergamentbriefen auszuweisen werden, nicht etwa in 300, nein schon in 30 Jahren?) Karl Maier.

# Bergkreuze in Osttirol

## Das Kreuz bei der Bonn-Matreier Hütte

Die Alpenvereinssektion Matrei in Osttirol begeht in diesen Augusttagen ihre 70-jährige Bestandsfeier. Wir verbinden aus diesem Grunde mit dem kurzen Bericht über das Kreuz bei der Bonn-Matreier Hütte einen Rückblick auf die Geschichte der Sektion und entnehmen die Daten der „Festschrift zum 70-jährigen Bestand der Alpenvereinssektion Matrei in Osttirol“. (Herausgeber: Die A.V.-Sektion Matrei i. O. Verfasser: Ernst Obwager. Druck: S. G. Wahl, Wien.)

Reichwill ruht die Bonn-Matreier Hütte am Fuß der „Säule“. Selber 2750 Meter hoch gelegen, erheben sich nordwärts von ihr mauergleich die Dreitausender der Gächhamgruppe: der Galtenkopf, der Rauchkopf, die Schule, der Eichham, die Wurfbüchse.

Ober der Hütte, vor erschütternd rauschendem Hintergrund, ragt das Kreuz auf, eine Stiftung des verdienten derzeitigen Obmannes der Sektion. Der von Tobias Trost, Matrei, aus Lindenholz geschnitzte Christuskörper ist eine Kopie nach dem Kreuzfigl von Batterer, das sich im Neponzau-Städtl, unterhalb der Bretterwandbrücke, am Eingang in den Markt Matrei, befindet.

Am 3. August 1932 wurden der Sockel und das schwere Holzkreuz vom Obmann der Sektion, Andrá Strimatz, und vom Hüttenträger Andrá Egger von Birgen aus auf die Hütte

getragen. Die Einweihung erfolgte gleichzeitig mit der Hüttenweihe am 14. August 1932 durch Herrn Alfons Bachmann, Kooperator in Birgen. Unter dem Kreuz fand die erste Gelbmesse auf der Hütte statt. Zur Hüttenweihe waren etwa 300 Menschen erschienen, die Masskapelle von Birgen spielte die Schaubert-Messe. Auf die „Bergpredigt“ des Priesters folgten Ansprachen des Obmannes der mitbauenden Sektion Bonn, der der Gefallenen des Weltkrieges gedachte, des Prof. Dr. Siolz, der den Wert der Hütte in bergsteigerischer Hinsicht würdigte, der Vertreter verschiedener Sektionen, der Bezirkshauptmannschaft Wien und Heimatsektion Matrei.

Nun stehen Hütte und Kreuz sechzehn Jahre. Die Hütte ist anerkanntermaßen eine der „feinsten“ Hütten Osttirols, das Kreuz vielleicht unser schönstes Bergkreuz. Wohl ist es kein Gipfelkreuz, daher auch weniger als diese gefährdet, es brauchte nicht verspannt zu werden, ist auch nicht eingementiert, sondern in den Boden vergraben und verfestigt. Das Lärchenholz hat die sechzehn Winter gut überstanden und wird noch einer Reihe von ihnen mit Erfolg Trost bieten. Der Christuskörper aus Lindenholz wird alljährlich beim Hüttenabschluss abgenommen und zur Überwinterung in der Hütte untergebracht.

Am 22. April 1878 wurde die Sektion „Sektion in Windisch-Matrei“ gegründet.

Die Gründer waren: Ranacher Johann, Tierarzt in Matrei, erster Obmann der Sektion, Hammerl Josef, Schriftführer, Hammerl Hermannegiß, Wirt in Matrei, Beirat, und Steiner Stefan, Wirt in Prägraten, Beirat. Zu diesen vieren kamen weitere zehn Mitglieder aus Matrei, drei aus Kals, zwei aus Birgen, dann je eines aus Prägraten, St. Veit und St. Jakob i. D., Wien, Birgen und Wien.

Schon im Gründungsjahre wurden Wegverbesserungen und Neuanlagen von Stiegen ins Gschloß, zum Laförling, zum Muntanitz, zum Rotenfogel, ja sogar zur Säule und zum Eichham in Angriff genommen und 1880 beendet.

1891 errichtete die Sektion ein „Bergführer-Bureau“, in welcher Einrichtung sich für die Möglichkeit bot, die heimischen Bergführer unter ihre Fittiche zu nehmen.

In den Neunzigerjahren trafen den Markt und mit ihm die junge Sektion schwere Rückschläge: 1883 der Brand in Bichl, 1895 die große Vermurung des Marktes durch den Bretterwandbach und 1897 der verheerende Brand des Marktes, dem dieser fast zur Gänze zum Opfer fiel. Die Sektion überdauerte auch diese Schläge.

Am 5. Mai 1900 wurde die Sektion in „Sektion Windisch-Matrei“ umbenannt. Obmann wird Josef Obwager. Doch schon am 4. Februar 1901 löst der damalige Besitzer des Schlosses Weissenstein, Baron v. Mengershausen, den zweiten Obmann ab und führt nun die Sektion bis zu seiner Übersiedlung nach Garmisch-Partenkirchen im Jahr 1912. Während dieser Zeit wurde der Weg durch die Proffeggklamm gebaut, eine ganz beachtliche Leistung, deren Größe sich an den Baukosten in der Höhe von 26.000 Kronen einigermaßen erkennen läßt. Wer den Weg durch die Proffeggklamm einmal gegangen ist, der wird leicht begreifen, warum sich die Sektion im Jahre 1911 an das k. k. Reichskriegsministerium mit der Bitte um Bestellung einer Pioniertruppe wandte. Die vielen Felsstrennungen machten den Einsatz geschulter Fachkräfte nötig. Die Pioniere erfüllen die in sie gesetzten Erwartungen vollkommen und beendeten in den beiden Sommern 1911 und 1912 die Weganlage in ihrer Hauptsache.

Trotz der gewaltigen geldlichen Anspruchsnahme durch dieses eine Werk wurden gleichzeitig eine Reihe von Stiegen angelegt, verbessert oder markiert: Matreier Törl — Rotenfogel, Sunig, Steneralpe — Ruffingfögel, Reiterboden, Muntanitz.



1912 übernahm Oswald v. Mühlstätter, Festschauer in Matrei, die Sektion. 1913 wurde einem der größten Förderer aller alpinistischen Bestrebungen in der Umgebung von Matrei die verdiente Ehre zuteil: Karl v. Thiene wurde die erste Ehrenmitgliedschaft der Sektion verliehen. Den Weg auf die Steinerlücke und ins Paradies hat Thiene auf eigene Kosten anlegen lassen. Für alle Mitle der Sektion hat er immer ein offenes Ohr und — was noch schwerer wiegt — einen offenen Geldbeutel.

Nach dem Weltkrieg wurde Oberarzt Hubert Obwoyer Obmann. Ihm fiel die unheimliche Aufgabe zu, die Sektion durch die Inflationsjahre zu steuern.

Seit dem 15. April 1923, also fast nunmehr 25 Jahren, führt André Gschmair die Sektion. Seiner Umsicht und Laistkraft hat es die Sektion vor allem zu verdanken, daß sie heute eine der schönsten Hütten Osttirols besitzt —

und das soll etwas heißen! — Nicht genug damit. Nach dem Vorbild der Felsenkapelle im Schloß ließ die Sektion auf der Strichwand, wenige Hundert Meter hinter der Hütte, einen Kapellenraum aus dem Felsen sprengen und nach außen durch eine Stimmmauer mit Tor und Fenstern abschließen, so daß Osttirol nunmehr zwei dieser eigenartigsten Karabomben-Kapellen besitzt.

Am 10. Juli 1938 wurde sie durch Prof. Dr. J. Bodner geweiht. Zugleich mit dem siebzigjährigen Bestand der Sektion feierte die Kapelle den zehnjährigen.

Der Freitag liegt weit hinter und tief unter uns, wenn wir Gäste im behaglichen Heim der Sektion Matrei sind, wenn vor unseren bergtrunknen Augen die Schale, die Wundspitze, der Elchham sich aufstreckt. Sollte Festerunden warten unser, ein gesegneter Feiertag. Wir wollen ihn dankbar genießen. W

Dr. Andreas Veider:

Die Grafen von Görz und ihre politischen Beziehungen zu den umliegenden Mächten

Eine Inhaltsangabe von Arthur Dietrich

Die Stimmführung der Habsburger trotz also offensichtlich, besonders, da noch bestimmt wurde, daß die gräflichen Burgen und Schloßer den Herzogen offenstehen sollten und daß eine Regierungshandlung der Gräfin an die Zustimmung ihres Sohnes oder an die der Stände gebunden ist. Die vorsichtige Formulierung zeigt den Widerstand der Gräfin. Wazu große Stimmführungen sind auch abgewehrt, aber den mächtigen und reichen Habsburgern konnte es nicht schwer fallen, ihren Willen durchzusetzen.

Die Uneinigkeit der Görzischen Brüder bot ihnen Gelegenheit, einzugreifen. Im Juli 1335 schlossen sie mit Albert IV. ein Abkommen, wonach er ihnen drei und Schloß Greifenburg, das er in Pfandbesitz hatte, übergab, mit seinen Söhnen gegen jedermann beistehende, wofür die Habsburger ihm zu seinem Recht in Tirol gegen die Zugewanderten, Götzer oder woer Tirol sonst innehaben, helfen wollten. Alle Festungen und Schloßer sollten den Habsburgern offenstehen und für zwei Feldzüge gegen Tirol sollen die Götzer ein Kontingent von 1000 Mann Silber stellen.

Der Tiroler Adel hielt zu Margareta, der Gemahlin Johans von Böhmen. Der Plan der Teilung zwischen Wittelsbachern und Habsburgern wurde so vertagt. 1335 kam Markgraf Karl von Mähren nach Tirol und führte die Geschäfte, er begann einen Krieg gegen Görz vorzubereiten. Um im Kampfe ge-

gen Luxemburg volle Rückenbedeckung zu haben, schlichteten die Habsburger den Streit zwischen Albert IV., Meinhard VII. und Heinrich III. einerseits und Johann-Heinrich und seiner Mutter andererseits.

1336 machte dann Karl von Mähren den Rathzug gegen Görz und den Versuch der Eroberung Kärntens; er wurde aber bei der Fienzer Klause von den Görzern aufgehalten und mußte sich zurückziehen.

Es kam aber zu Konflikten zwischen dem Habsburger und König Rudwig, so daß sich die Habsburger den Luxemburgern näherten. Im Frieden von Enns im Jahre 1336 verzichteten die Luxemburger auf alle Ansprüche in Kärnten, Krain und der March zugunsten der Habsburger. Die Habsburger versprachen, einige Schloßer von Görz zu lösen und sie zu Tirol zu schlagen, und endlich verzichteten sie ganz auf Tirol, weil sie sahen, daß es doch nicht zu bekommen sei. Für die Görz betreffenden Abmachungen hatte man sich mit Johann-Heinrich verständigt, der 1336 die Herzogin Anna von Österreich heiratete. Die Dispens hatten die Habsburger bei der Kurie durchgesetzt. 1337 wurde Johann-Heinrich Podestà von Triest, doch starb er schon 1338, seine Gemahlin Anna wurde Nonne. Über den Rückfall ihrer Mägde verständigten sich Albert IV., Meinhard VII. und Heinrich III. noch 1338 mit den Habs-

Seit Jahrzehnten hat  
herr Inspektor Josef Oberforcher  
Tag um Tag seine ganze Arbeitszeit  
und seine volle Arbeitskraft ausschließlich der Osttiroler Heimatkunde gewidmet.  
Seine Frau  
aber hat ihm in umlichtiger Fürsorge  
diesen Einlaß ermöglicht.  
Zu m  
Feste der Goldenen Hochzeit  
bringen daher alle, die sich in Osttirol um Heimatkunde und Heimatpflege bemühen, dem Ehepaar dankbaren  
Herzens ihre Glückwünsche dar. Nach  
vielen Jahre möge das schöne Werk in  
diesen getreuesten Händen gedeihen!

burgern. Das Gebiet Johann-Heinrichs wurde mit dem der anderen Grafen vereinigt. Deutlich, seine Mutter, zog sich auf ihre Wittwengüter zurück. Ihre Ansprüche auf Kärnten und ihre Feindschaft gegen Görz gaben Margareta und der Statthalter Karl noch nicht auf, sie brangen mehrmals in Kärnten ein, wurden aber bei der Fienzer Klause immer aufgehalten. 1341 erkannten sie den Frieden von Enns endgültig an. Zum Dank für die Abwehr der Tiroler verliehen die Habsburger den Görzern die Pfalzgrafenwürde von Kärnten und die Landgerichte Finkenstein und Federbaum zu Lehen, die Landeshoheit behielten sie sich aber vor. Ob die Görzer für die Schäden in Kärnten eine Vergütung erhielten, ist nicht bekannt. Habsburger und Görzer schlossen ein Bündnis, in erster Linie natürlich gegen Luxemburg. Alle Festen und Schloßer sollten Habsburg offenstehen und Habsburg versprochen, sich für die Rückgabe der Tiroler Dollantelle einzusetzen.

1341 wurden die Luxemburger aus Tirol vertrieben und sie flohen zum Papst, der sich ihrer annahm, woraus manche Fehde mit den Görzern erwuchs. Dieses Ereignis ließ Rudwig den Bayern wieder aktiv werden. Sehr gut stand er mit den Görzern nicht, doch gelang es ihm, Meinhard VII., wahrscheinlich durch Versprechen der Tiroler Dollantelle, auf seine Seite zu ziehen. 1342 heiratete Rudwig von Brandenburg, der Sohn König Rudwigs, Margareta Markgrafin. Eine Zusammenkunft des jungen Rudwig mit Meinhard VII. und Heinrich III. ist in ihrem Verlaufe unbekannt. Die Stille bekamen aber die Görzer nicht, wodurch sie dem Markgrafen Rudwig zu Feinden wurden.

1342 teilten die Görzer ihr Gebiet wieder einmal. Meinhard VII. und Heinrich III. bekamen die Besitzungen im Pustertal und in Kärnten, Albert IV. die in Krain, Friaun, am Karst

und in der March, doch kam es zu Streitigkeiten unter den Brüdern.

Der Bann gegen den König und seine Anhänger rief einen scharfen Sturm gegen diesen hervor, auch ein Aufstand in Tirol brach aus. 1345 schlossen die Habsburger, Albrecht II. und Rudolf IV., der Stifter, nach der Schlichtung der Fehde zwischen den Görzer Brüdern um das Schloß Waldburg mit ihnen ein Bündnis, das den Habsburgern militärische Positionen im Pustertal und in Kärnten sicherte. Sie wandten das alte Betrugslochmittel, die Tiroler Zollanteile, an. Durch ihre Gegnerschaft zu Wittelsbach standen die Görzer auf der Seite des Luxemburger Gegenkönigs, Karls IV., der einen Vorstoß tief nach Tirol unternahm, an dem sich auch die Görzer beteiligten, doch Ludwig konnte sich halten. 1347 gewährte Karl IV. den Görzern Lehensurlaub und verband sich mit ihnen gegen die Wittelsbacher. Er gestand ihnen gegen Hilfe alle Eroberungen zu, die sie in Tirol machen könnten, wenn sie diese von ihm zu Lehen nähmen. Bei seinen Absichten auf Tirol benötigte er die Görzer als Unterhändler. Für die Stellung eines Kontingents versprach Karl ihnen 6000 Gulden über das Schloß Kobenegg und die Feste St. Michaelsburg. König Ludwig starb 1347. 1348 wurde der Aufstand in Tirol gegen Wittelsbach niedergeworfen, die Görzer bekamen St. Lamprechtsburg zurück, sonst aber nichts, da sie die Fehde sehr lässig geführt hatten. Als sich Ludwig mit Brigen verband, gaben sie den Kampf auf und schlossen einen Waffenstillstand. 1349 war Meinhard VII. in Analm beim Kaiser, wo er als Zeuge bei der Vergabung des Reichsbarons von Babua an Franz von Carrara erscheint. Bevor Meinhard VII. an den Hof Karls IV. reiste, schloß er noch mit Ludwig Frieden. Die Görzer bekamen im Abkommen von Landeck die Schöffler Schönegg und Haberberg und die halbe Klause von Mühlbach. 1349 wurde allen drei Grafen ein Geleitbrief durch Kärnten nach Wien ausgestellt, ob sie aber dort waren, ist nicht gewiß. Es sollte wohl die Lage in Triaul besprochen werden. 1350 kam Herzog Albrecht II., der Welfe, von Österreich nach Triaul und schlichtete einen Streit zwischen dem Patriarchen Nikolaus, dem Bruder Karls IV., und seinen Feinden, zu denen auch die Görzer gehörten. Mit Meinhard VII. schloß er ein Bündnis.

Heinrich III. von Görz war in eine Fehde mit Bertrand, dem Patriarchen von St. Genes, verwickelt. Als dieser 1350 ermordet wurde, verdächtigte man Heinrich III. des Mordbefehles und er konnte sich nicht mehr von diesem Verdachte freimachen. Ob er zutrifft, ist nicht festzustellen. Albrecht II. von Österreich stiftete Frieden mit dem Nachfolger im Auftrage Karls IV. und verstand

es, statt der Görzer Landeshauptmann oder Generalkaplan von Triaul zu werden. Heinrich III. gab seine Bemühungen um diese Stelle bald auf. 1351 machte Albrecht Frieden zwischen den Grafen und dem Patriarchen von Aquileia und schloß mit letzterem ein 12-jähriges Bündnis.

1352 gewährte Karl IV. ihnen wieder einen Lehensurlaub und gestattete ihnen,

daß sie ihrer Vasallenpflicht erst nachkommen müßten, wenn er seinen Romzug über Triaul antrete. Mit den Görzern scheint Markgraf Ludwig, der Herr von Tirol, in Konflikte gekommen zu sein, da er auf einer Zusammenkunft, bei der er den Habsburgern versprach, seine Ansprüche auf Kärnten zurückzustellen, sich verpflichtete, mit den Görzern Frieden zu halten. (Fortf. folgt.)

### Heimatliches Schrifttum:

Geschrift zum 70jährigen Bestand der Alpenvereins-Sektion Matriel in Osttirol

(Herausgeber: AB-Sektion Matriel; Verfasser: Ernst Obwexer; Druck: S. O. Mähl, Lieng.)

Am 22. April 1878 wurde die AB-Sektion „Felsal in Windisch-Matriel“ gegründet, indem sich die sechzehn Alpenvereinsmitglieder aus dem Felsal von der schon seit 1871 bestehenden Sektion „Lieng“ lösbilten, um sich selbstständig zu machen. 1900 änderte diese Sektion „Felsal“ ihre Bezeichnung in „Matriel“ um.

Sechzig Jahre wechselvollen Geschehens zeigt uns die Geschrift auf. Die ersten Schwerkämpfe, die ersten schwer erlangenden, aber ermutigenden Erfolge, die Schwierigkeiten, heraufbeschworen durch Elementarereignisse, wie den verheerenden Brand des Martes am 10. Mai 1897. Die Tätigkeit verzoelter Obmänner und Mitglieder der Sektion wird eingehend gewürdigt: die Namen Johann Kanacher, Josef Obwexer, Baron v. Mengershausen, Eduard v. Mühlstätter, Hubert Obwexer, Karl v. Lhienne, Ludwig Kanacher und Andra Girsmaier sind mit den beachtlichen Leistungen der Sektion innigst verknüpft. Insbesondere der jetzige Obmann, der „Pofmeißler“, seit 25 Jahren Führer der Sektion, hat durch den Ban der Bonn-Matrieler Glitte den Beweis für zielbewusstes Streben und unerwähliche Arbeit zu erbringen vermocht.

Die Erschließung der Eichengruppe durch Steinanlagen, Markierungen und Stütze sind eines der Verdienste der Sektion Matriel.

Eine stattliche Reihe guter Bilder illustriert Werden und Erfolg.

Die vorliegende Geschrift wird jedem, der für unsere Berge Verständnis und Liebe zu ihnen hat, willkommen sein. Aber das rein Wpure hinaus mag sie Anspruch darauf erheben, ein Stückchen Heimatgeschichte zu beinhalten. B.

### Steirische Landbauwibel

(Herausgegeben vom Verein für Heimatchutz in Steiermark. Verl.: Otto Müller, Salzburg.)

Der erste Eindruck, der sich beim genaueren Durchschauen zum breiten Wunsch verbindet, ist: das sollten wir für Tirol auch haben!

Noch haben wir keine Tiroler Landbauwibel. Also Geduld! Bis auch wir so weit sind, lassen wir uns durch das vorliegende Buch des steirischen Vereins für Heimatchutz über gute und schlechte Bauten auf dem Lande, über Einseitigkeit des Dorfbildes, über gute, minder gute und schlechte Haus- und Dachformen, Lote, Fenster, unnütze und nützliche Zubauten, schöne und häßliche Verzierungen, über unzureichende Materialverwendung und sogenannte „moderne“ Einflüsse gerne belehren! Denn die Bauwänder, das Buch schonungslos, wie sie es verdienen, in Wort und Bild aufgezeigt, sind bei uns die gleichen wie in der Steiermark. Auch unsere schönen Dorfbilder werden leider nur allzuoft durch einen einzigen unglücklichen Bau in ihrer ruhigen Einseitigkeit und Beschlossenheit empfindlich gestört. Auch bei uns bekommt man es vor manchen Bauten mit der Angst zu tun und möchte der Nomineu sammeln: „Wohlthätig ist des Bauers Macht ...“

Zurück zum Buch! Die vielen Beispiele über gute Bauten, die es enthält, sind keine farbige Seite. Das Buch will aufbauen — wörtlich zu nehmen — und zeigt auf 108 Seiten zahlreiche vorzügliche Bilder guter, alter und neuer Häuser, einen wahren Formenschatz, dessen Best der Steiermark zur Ehre gereicht. Dem Zweck gehorham, wurden um richtigen Maßstab auch Bilder übler und unheiliger Bauweisen aufgenommen, die den Blick auch jener schärfen sollen, die am Haus Gut und Böse nicht zu unterscheiden vermögen.

Mit ganzem Herzen schließen wir uns diesen Bestrebungen und dem Geleitwort des Univ.-Prof. Viktor v. Geramb an: „Geist uns, ihr Bau- und Werkleute alle, die Bauten der Heimat von allem Verlogenen, Häßlichen und Prophanhaften frei zu machen!“

Wir empfehlen das Buch jedem wärmstens, der baut oder bauen läßt. B.

### „Sitte und Brauch in Österreich“

Von Viktor v. Geramb, Graz. Moenland-Buchhandlung 1948

Diese dritte, verbesserte Auflage des Buches „Österreichs Brauchtum in Österreich“ ist ein, sowohl nach der geographischen und zeitlichen, wie nach der religiösen und profanen Seite hin umfassende Zusammenfassung des österreichischen Brauchtums, um durch seine Kenntnis zur Pflege desselben anzuregen. Univ.-Prof. Dr. Viktor v. Geramb neues Wert ist ein allgemein verständliches Handbuch des Brauchtums zum praktischen Gebrauch für jeden traditionsverbundenen und kulturbewußten Österreicher; es ist ein Liturgiebuch unseres Volksglaubens.

In monatsweiser Anordnung beschreibt es vor allem die in ganz Österreich verbreiteten Sitten und Gebräuche, an die sich eine schlagwortartige Aufzählung spezieller und lokal gebundener Bräuche in den einzelnen Bundesländern und Ortschaften reiht. Geramb betont dabei immer wieder, daß jeder Brauch mit an seinem Ort und zu seiner Zeit geübt werden darf und daß nur jene Bräuche dort wieder zu beleben sind, wo sie noch nicht vor allzu langer Zeit aus der Übung gekommen und wo sie noch mit Hilfe alter Leute in ihrer reinen und ursprünglichen Art zu rekonstruieren und mit Seele und Leben zu erfüllen sind.

Aus dem reichen Brauchtum in Osttirol erwähnt Geramb z. B. die „Brechtelbraut und das Rastensühren im Pustertal“, das „Oberhenger Perchtenlaufen“ und das „Matrieler Berchelspringen“ am Neujahr- und Dreiflingabend in Felsal, die „Virginer Winterprozession nach Bavian“, die „Abfalterbacher Hochzeitsbräuche“, das „Loblacher Brautbesuchen und Selbawerfen“ und schließlich die „Osttiroler Festgerichte (Blattstod etc.)“.

Ein dem Buche angegeschlossenes Verzeichnis der Länder und Orte mit eigenem Brauchtum, sowie ein alphabetisches Verzeichnis aller Bräuche überhaupt ermöglichen dem Brauchtumpfleger eine rasche und leichte Veranlagung dieses von Marsha Elisabeth Fossel sehr funnvoll und schön mit Bildern ausgestatteten Volksbuches. Dr. Franz Kollreider.